



Prozessbegleitende standardisierte Diagnostik als Entwicklungsaufgabe für eine inklusive Schule

Bern, 02.09.2015

© Dr. Angela Ehlers
Behörde für Schule und Berufsbildung
Freie und Hansestadt Hamburg
angela.ehlers@bsb.hamburg.de

- vergleichbares, standardisiertes Verfahren für alle Schulformen
- Gleichbehandlung der Schülerinnen und Schüler aller Quartiere unabhängig vom sozioökonomischen Hintergrund
- Klare Strukturen in der inklusiven Bildung
- Evaluierungsergebnisse aus ausgewählten Grund- und weiterführenden Schulen
- positive Bewertung der Wissenschaft für prozessbegleitenden Ansatz bei unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen
 - Bilanzierung der bisherigen Entwicklungsbedingungen
 - Berücksichtigung möglichst vieler bisheriger schulischer und außerschulischer Maßnahmen
 - Förderkonferenz im multiprofessionellen Team als Strukturmerkmal der inklusiven Schule

- Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für alle Schulformen im Einzugsbereich eines Bildungs- und Beratungszentrums (BBZ)
- inhaltliche Vertiefungsveranstaltungen nach Bedarf im darauf folgenden Schuljahr
- Beteiligung unterschiedlicher Professionen
- Evaluation zu Verfahren und Unterstützungswünschen über Rückmeldungen aus den Schulen
- Anstoß zu Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozessen sowie zur Ausbildung von Teamarbeitsstrukturen
- Beratung, Begleitung und Hinweise für Förderplanung und unterrichtliche Umsetzung durch Fachkräfte des BBZ
- Standardsicherung durch das Qualitätsnetzwerk Diagnostik der BBZ

Zweistufiges Diagnostikverfahren

- Erste Stufe in der allgemeinen Schule bei vermutetem Förderbedarf
- Zweite Stufe im BBZ
- Verbesserung der Transitionen
- Passgenaue Bildungs-, Erziehungs- und Unterstützungsangebote
- Organisationskonferenzen im Quartier zur Ausgestaltung der inklusiven Schule
- Starkstellung der schulischen Diagnostik in allen Klassenstufen
- in der Vor- und Grundschule bis Jahrgang 2 diagnosegeleitete Förderplanung - frühe Fördermaßnahmen und Prävention von sonderpädagogischem Förderbedarf

Funktion und Verwendung des Klärungsbogens

- Hauptinstrument und leitendes Dokument durch die Schuljahre hindurch
- diagnostisches und prozessbegleitendes Kompendium für eine Schülerin und einen Schüler, das durch die Schulzeit hindurch wächst
- Einstieg in die diagnosegeleitete Förderplanung
- unter anderem Grundlage für Nachteilsausgleich, Förderung bei besonderer Begabung, bei Sprachförderbedarf,...
- Klärungsbogen für eine **pädagogische** Diagnostik – möglicherweise irgendwann sonderpädagogischer Förderbedarf
- Einsatz durch pädagogische und therapeutische Fachkräfte, Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, Förderkoordinatorinnen und Förderkoordinatoren sowie Beratungslehrkräfte der **allgemeinen** Schule
- Einbeziehung von Assistenzpersonal

- gemeinsame Verantwortung für den weiteren Bildungsweg eines Kindes beim Übergang in die Grundschule und von der Grundschule in die weiterführende Schule in enger Kooperation zwischen allgemeiner Schule und BBZ
- Grundlage einer gelingenden Transition
- Grundlage einer guten Organisation des neuen Schuljahres (Organisationskonferenzen)
- Grundlage der vergleichbaren Ressourcensteuerung
- in **jedem** Fall kontinuierliche Beratung, Begleitung und Unterstützung durch das Diagnostik-Team des BBZ

- Gestaltung des Klärungsbogens wie ein Entscheidungsbaum
 - **Sonderpädagogischer Förderbedarf** wird nach Einsatz des Klärungsbogens **nicht** vermutet
 - dann besteht in jedem Fall ein **pädagogischer Förderbedarf**
 - Notwendig sind Unterstützungsmöglichkeiten wie Sprachförderung, Mathematikförderung, Fördern statt Wiederholen, Nachteilsausgleich, Förderung bei besonderen Begabungen, zusätzliche Maßnahmen wie Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie (Therapie und Schule), Integrative Lerntherapie, Maßnahmen der Jugendhilfe, nicht-therapeutische Angebote, Freizeitangebote,...
 - **Sonderpädagogischer Förderbedarf wird vermutet**, dann schulinterne diagnosegestützte Förderplanung und/oder zweite Stufe der prozessbegleitenden Diagnostik am zuständigen BBZ

- Fragestellung/Hypothesenbildung
 - Warum nutzen wir den Klärungsbogen für die Schülerin oder den Schüler?
 - Was liegt konkret vor?
 - Was fällt uns auf?
 - Was vermuten wir?
- Vorklärung durch die pädagogischen Fachkräfte der Schule mit Einsicht in die Schülerakte
- Erkenntnisse aus der Zeit vor der Einschulung ab der Vorstellung in der Grundschule – bei Bedarf Berücksichtigung der Beratungsergebnisse der Runden Tische
- Besonderheiten während der bisherigen Beschulung
- Sammlung aller möglichen Erkenntnisse zu den Entwicklungsbedingungen des Kindes als Herzstück des Bogens – Erweiterung des Repertoires und der Kompetenzen in den allgemeinen Schulen
 - Klärung durch das Team der pädagogischen Fachkräfte der Schule – Kollegiale Beratung im Team und Möglichkeit zum Perspektivwechsel
 - Berücksichtigung des gesamten kindlichen Umfeldes und der lebensweltlichen Bedingungen

➤ **Lebensweltliche Bedingungen**

- Belastungen sowie stärkende und stützende Faktoren

➤ **Individuelle Bedingungen** in den Entwicklungsbereichen

- Wahrnehmung und Bewegung
- Sprache und Denken
- personale und soziale Identität
- Besondere Stärken und Begabungen

➤ **Lernvoraussetzungen**

- Liegt ein Ergebnis eines Intelligenztests oder weiterer Tests vor?
- Liegt eine Teilleistungsstörung vor?

➤ **Institutionelle bzw. schulische Bedingungen**

- Entwicklungs- und Lernbedingungen in der Klasse
- Möglichkeiten gegenseitiger Hospitationen
- ❖ Berücksichtigung der testdiagnostischen Erkenntnisse der allgemeinen Schulen – Wertschätzung der (sonder-)pädagogischen Kompetenzen

- ❖ Bislang erfolgte schulische Maßnahmen
- ❖ Schulbegleitung – angemessene Vorkehrungen zur Teilhabe - klare Steuerung und Poolbildung – Beitrag zur Veränderung von Kulturen und Strukturen
- ❖ Bislang erfolgte außerschulische Maßnahmen
 - Therapien und Schule
 - Jugendhilfe und Schule
- ❖ Ergebnisse der **Förderkonferenz** – Entscheidungsbaum
 - derzeit **keine** ausreichenden Hinweise auf das Vorliegen eines sonderpädagogischen Förderbedarfs – dann gezielte pädagogische Unterstützung/Prävention
 - Hinweise auf das Vorliegen einer besonderen Begabung
 - Hinweise auf das Vorliegen eines Sprachförderbedarfs
 - Einleitung weiterer Schritte vor einer vertieften Diagnostik
 - ausreichende Hinweise auf einen sonderpädagogischen Förderbedarf (vermutlich im Förderschwerpunkt/in den Förderschwerpunkten)
 - Unterschriften der Teammitglieder einschließlich Schulleitung
 - Kenntnisnahme und gegebenenfalls Stellungnahme der Sorgeberechtigten
- ❖ Berücksichtigung der notwendigen rechtliche Vorgaben

- ❖ Erstellung der sonderpädagogischen Förderdiagnose durch entsprechenden einheitlichen Diagnosebogen und geeignete standardisierte und informelle Testverfahren
- ❖ **direkter** Kontakt zu Eltern und Kind – keine Entscheidung nach Aktenlage
- ❖ Entscheidungsfindung, Fördervorschläge und Rückmeldung an die allgemeine Schule
- ❖ **kein** sonderpädagogischer Förderbedarf → Förderkonferenz befasst sich mit weiterer Unterstützung des Kindes und dokumentiert das Ergebnis
- ❖ sonderpädagogischer Förderbedarf → Bestimmung des Förderschwerpunktes (Sprache, Lernen, emotionale Entwicklung - oder anderer....)
- ❖ Information der Eltern über das Ergebnis – Fachkraft des BBZ und Klassenleitung sowie sonderpädagogische Fachkraft der allgemeinen Schule (wenn vor Ort tätig) oder Förderkoordinatorin/Förderkoordinator
- ❖ Erstellung des sonderpädagogischen Förderplans unter Federführung der sonderpädagogischen Fachkraft der allgemeinen Schule
- ❖ Begleitung durch das BBZ

- Auswertung der eingereichten Unterlagen der allgemeinen Schule und vertiefende Diagnostik
- Hospitationen und Gespräche in der allgemeinen Schule fördern Schul- und Unterrichtsentwicklung (Leitfäden für Unterrichtsbesuche und Elterngespräche)
- Intelligenzdiagnostik: WNV (Wechsler Nonverbal Scale of Ability), WISC-IV; SON-R 2 ½-7, SON-R 6-40; K-ABC-2; IDS (Intelligence and Development Scales) - eins der genannten Verfahren **muss** durchgeführt werden, testbegleitende Beobachtungen und Testprofile wichtig; Schulleistungstests
- Berücksichtigung von Risikofaktoren für schulisches Lernen (tiefgreifende Entwicklungsstörungen, Deprivationserfahrungen, Ängste, Hyperaktivität,...)
- Berücksichtigung des Kommunikations- und Interaktionsverhaltens, des Sprachverstehens; von Sprechen und Stimme; sprachstrukturellen Kompetenzen; Grammatik/Produktion und Verständnis; Lexikon; Hörverarbeitung, des phonologischen Arbeitsgedächtnisses,...

- systemische Förderressource versus zusätzlich bereitgestellte Pro-Kopf-Ressourcen in der inklusiven Schule
- Förderressourcen auf der Grundlage einer klar strukturierten Diagnostik
- zielgerechter Einsatz aller möglichen Ressourcen in der Verantwortung der einzelnen Schule (selbstverantwortete Schule)
- diagnosegestützte Förderplanung als Instrument der Rechenschaftslegung
- Rechtsanspruch der Schülerin und des Schülers

- ❖ **Leitfaden** für die einzelnen Arbeitsschritte von der Vermutung eines individuellen Unterstützungsbedarfs über Beobachtungen des Kindes, klärende Gespräche mit Eltern, Fachlehrkräften etc. bis zur Bearbeitung durch das BBZ und zum Rücklauf an die allgemeine Schule als selbsterklärende Anleitung
- ❖ Aufgaben der Förderkoordinatorin/des Förderkoordinators in der allgemeinen Schule
- ❖ Aufgaben der Sonderpädagogin/des Sonderpädagogen in der allgemeinen Schule
- ❖ Balance zwischen Beratung, Unterstützung, Controlling und Synergiebildung durch Nutzung **aller** (sonder-)pädagogischen/fachlichen Kompetenzen in allgemeinen Schulen und BBZ

- Beachtung rechtlicher Grundlagen (Schul- und Sozialgesetzgebung, Verordnungen, Erlasse, Datenschutz, ...)
- Berücksichtigung des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses
- Differentielle Lern-, Sprach- und Verhaltensdiagnostik
- Grundsätzliche Ausrichtung auf Prävention von sonderpädagogischem Förderbedarf
- Multiprofessionelles und datengestütztes Handeln im Team
- Transfer von Fachwissen und Entwicklung von Leitungshandeln - Schulleitung und Förderkoordination in der Rolle als inclusion support facilitator
- Sonderpädagogische Fachkraft als Collaborator, Interventionalist, Diagnostician, Manager – Entwicklung eines neuen Rollenverständnisses wie auf internationaler Ebene gefordert
- Austausch im Quartier über die Schulformen und Schulstufen hinweg
- Standardsicherung durch Qualitätsnetzwerke
- Entlastung der inklusiven Regelschulen durch klare Strukturvorgaben und Unterstützungsangebote (regionale und überregionale Bildungs- und Beratungszentren)
- Erleichterung der Alltagskommunikation und Beratung mit Eltern durch klare Strukturen

- Qualifizierung im Bereich Diagnostik und Förderplanung ab der ersten Vorstellung für die Grundschulen
- Optimierung der Vernetzung von Kindertageseinrichtungen – Vorschule – 1. Klassen der Grundschulen
- aktive Gestaltung der Transitionen für alle Kinder und Sicherung guter Übergabeprozesse
- Qualifizierung der Vorschulkräfte in der Prävention sonderpädagogischen Förderbedarfs und in Förderangeboten für alle Entwicklungsbereiche sowie in mathematischen und Deutsch-Vorläuferfähigkeiten und grundlegenden Kompetenzen
- Entwicklung von Möglichkeiten längerer Lernzeit im Eingangsbereich
- Möglichkeiten des Einsatzes von qualifizierten Lerntherapeuten im Eingangsbereich der Grundschule
- Nutzung von Synergien bei den zur Verfügung stehenden Ressourcen
- Implementierung eines Integrierten Förderkonzepts
- Reduzierung der Folgekosten für unterschiedliche Leistungen durch frühes und präventives Fördern sowie durch frühzeitige verbesserte Diagnostik

.... und viele weitere Ideen.... www.hamburg.de/inklusion-schule
referat-inklusion@bsb.hamburg.de